



Accueil Critiques Livres Auteur-e-s Revues Focus Autres Actualités

## be cun rispli

Jachen Andry

Il titul sugestiv quinta da l'umiltà invers il pled, da fragilità e da passagerità.

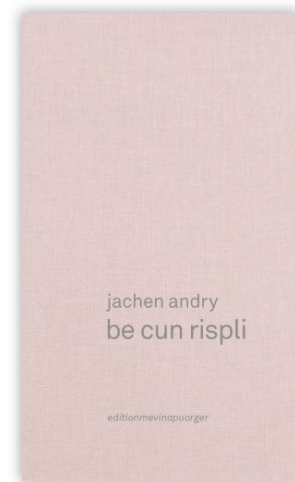
Las poesias da *be cun rispli* trattan da sentimaints e da mumaints, descrits cun differentas perspectivias; ellas quintan d'algords preschaints ed activs, d'algords resvagliats e transfuormats d'algords imaginats.

*be cun rispli* inspira vias dal cuntshaint al misterius. *be cun rispli* pudess eir significahr vulair restar liber per müdar e svanir. Las poesias invidan a ponderar a fuond davart il pled, davart ils plets. Stampadas in culur grischa – bod sco schi füssan propcha scrittas be cun rispli - as manifesteschan ellas in maniera modesta ed accessibla, e güst in quella fuorma attiran e svaglian ellas il bsögn da gnir a savair daplü.

La poesia da Jachen Andry es tessüda cun premura; il ritem e la sonorità da seis ladin tilla dà üna taimpra tuottafat aigna.

([editionmevinapuorger](#))

Accéder à la page auteur de: Jachen Andry



Jachen Andry, *be cun rispli*, 160 pages, Turich, editionmevinapuorger, 2022

## Critique

par Rico Valär

Publié le 30.01.2023

«jachen andry / be cun rispli» – Der sich mit dem Namen des Autors reimende und als daktylischer Vers zu einem Kurzgedicht fügende Titel der Lyriksammlung deutet es an: Mit der Zurückhaltung und Diskretion des «nur» und dem provisorischen Schriftzug des Bleistifts notiert Jachen Andry seine Gedichte – aber auch mit dem Gewicht und der Dichte des Reissbleis, des Graphits (gleichzeitig die etymologische Herleitung des deutschen Lehnworts «rispli» im Rätoromanischen). Mit diesem Understatement und dem Verweis auf ein bescheidenes Material, dem Graphit, verwandt mit Sand, Staub und Asche, klingt bereits im Titel die typisch moderne Verweigerung strenger Formen und hehrer poetischer Motive an. Jachen Andrys Gedichte suchen nicht nach sublimiertem Ausdruck, sondern wollen existenzielle Erfahrungen der Fremdheit und Ausgrenzung, sowie der Identitätssuche und Zugehörigkeit in knappe Worte fassen.

Auf drei zentrale Leitmotive des Gedichtbands verweisen die eingangs zitierten Aphorismen: Vom katalanischen Schriftsteller Josep Palau i Fabre stammt der Kurzdialog «– De quin país veniu? On aneu? – Sóc d'aquí. Sóc estranger.», «– Aus welchem Land stammen Sie? Wohin gehen Sie? – Ich bin von hier. Ich bin ein Fremder.» Darauf antwortet Andry mit einer ganzen Reihe feinfühligere Gedichte über zerbrechliche, vergängliche, verborgene, verhohnte Identitäten. Er lotet hier das Gefühl der Fremdheit in der sogenannten Heimat aus, sei diese ein Ort oder eine Gesellschaft, das Bewusstsein und die Gewissheit, nicht dazuzugehören. Der Ausspruch «Cuánto me acuerdo de lo ya olvidado», «Wie sehr erinnere ich mich an das bereits Vergessene» des kürzlich verstorbenen spanischen Dichters José Manuel

## En bref en français

Comme le suggère le titre, qui rime avec le nom de l'auteur et s'y joint pour former un court poème, Jachen Andry procède avec retenue et discrétion, par des notations provisoires au crayon, mais aussi avec le poids de la mine de plomb et la densité du graphite. Ses poèmes traduisent des expériences existentielles d'étrangeté et d'exclusion, ainsi qu'une quête identitaire, un désir d'appartenance. Densité, subtilité, musicalité et urgence caractérisent ce premier recueil. On est ému et stimulé par l'approche de ce volume relié en lin rose pâle et imprimé en gris léger, par sa liberté, son rejet des conventions et du conformisme, par cette volonté de penser ses propres pensées, de vivre sa propre vie et d'aimer qui il veut. (rv trad. cg)

Recherchez dans les bibliothèques

Rechercher dans le monde

Caballero Bonald steht für Andrys Gedichtfolge über teils traumatische, teils traumhafte Kindheits- und Jugenderlebnisse; Miniaturen über Gefühle, Gerüche, Geschmacksempfindungen, die Gedächtnis und Fantasie anregen oder hervorbringen. Das Zitat des jungen vietnamesisch-US-amerikanischen Lyrikers Ocean Vuong schliesslich, «Look, my eyes are not your eyes.», «Sieh, meine Augen sind nicht deine Augen.», nimmt Gedichte über Perspektivwechsel und die Schwierigkeit, in jemandes Haut zu schlüpfen, vorweg.

Im ersten Teil des Gedichtbands treffen wir auf ein lyrisches Ich, das sich intensiv mit seiner Existenz und Identität beschäftigt, ein Ich, das eingangs feststellt «hoz n'ha scuvier / ch'eu nun exist», «heute entdeckte ich / dass ich nicht existiere». Zweifel an der eigenen Existenz wecken die gefühlte Inkompatibilität mit der Umwelt und die Erfahrung einer zu sein «chi nu riva / dad esser / be / da quia», der «es nicht schafft / nur / von hier / zu sein», aber auch die Gewissheit, dass «eu mà nu rivarà / dad esser / mat / sco'ls mats», «ich es niemals schaffen werde / ein Junge / zu sein / wie die Jungen». Das lyrische Ich empfindet sich als «sco fat / per gnir exclus», «wie geschaffen / um ausgeschlossen zu werden» und spürt gleichzeitig, dass es selbst um sich herum einen Betonwall aufgerichtet hat («cuntschet / ch'eu vaiva betunà»). Befreiung von Fremdsein und Befremden, Selbstvergewisserung und Selbstermächtigung findet das lyrische Ich im Schreiben, «l'unic tegn ch'eu n'ha / es stizi nair da pled stampà», «Halt gibt mir einzig / die schwarze Spur gedruckten Worts», in einem Schreiben freilich, das zerbrechlich und provisorisch bleibt, das «be cun rispli», «nur mit Bleistift» erfolgt, mitunter sogar mit «tinta invisibla», «unsichtbarer tinte» notiert werden muss. Fragiles Ich und fragiles Schreiben bedingen einander.

eu tess mas tailas  
 cun ruschè  
 sajast precaut  
 hajast pisser  
 i basta il teiv dal flà  
 per las disfar

ich webe meine gewebe  
 mit morgentau  
 sei vorsichtig  
 trage sorge  
 lauer atem reicht  
 sie aufzulösen

Zu diesen lyrischen Reflexionen über Facetten der Identität und Existenz gesellen sich kondensierte Eindrücke aus Jachen Andrys Wahlheimat Barcelona, durchkreuzt mit Vergangenheitsbildern und Erinnerungsfetzen aus einer «infanzia / incurabla», «unheilbaren / Kindheit». So verdichten sich im Aufeinandertreffen von Empfindungen und Erlebnissen aus Gegenwart und Vergangenheit die Erfahrung des Fremdseins, aber auch die Befreiung aus Konformität und Konvention, welche eine ganze Lebenszeit umfassen: «passà / remotamaing preschaint / preschaint / dalönch innan remot», «Vergangenheit / fern gegenwärtig / Gegenwart / längst entfernt».

Im zweiten Teil des Gedichtbands treffen wir auf ein lyrisches Ich, das mit dem lesenden Gegenüber in ein Zwiegespräch tritt und es mit bohrenden Fragen zu individueller Entfaltung und gesellschaftlichem Verhalten konfrontiert; ein lyrisches Ich, das im Konjunktiv mit hypothetischen und changierenden Identitäten spielt und so über Sein und Schein reflektiert und zu reflektieren anregt; ein lyrisches Ich, das Widerstand leistet und anklagt. «sch'eu füss / sco ch'eu nu sun», «wäre ich / wie ich nicht bin», wäre dann alles besser oder schlechter, oder doch genau gleich?

nun es stat leiv per tai  
 tuot quai  
 ma neir per mai  
 perquai  
 laschain  
 per quai  
 chi'd es  
 laschain per bön  
 taschain chamön  
 e fat chi'd es –

ma eu craj  
 cha quai  
 per mai  
 – char tü –  
 nu giaja  
 plü

war nicht einfach für dich  
 all das  
 auch nicht für mich  
 darum  
 lassen wir es  
 stehen  
 lassen wir es  
 gut sein  
 schweigen  
 und gut ist

doch ich glaube  
 dass das  
 für mich  
 – mein lieber –  
 nicht mehr  
 passt

Der Stil ist in diesem zweiten Teil aphoristisch, die Gedanken und Dialoge gewinnen – wie hier im rätoromanischen Original sicht- und hörbar – durch eine intensive sprachliche Fein- und Klangarbeit an Witz und Tiefe. Mit einem Sensorium für sprachliche Deutungsoffenheit und Zweideutigkeit werden gesellschaftliche Normierung, Verhaltensvorschriften, Kategorisierung, Konformität und Scheinheiligkeit hinterfragt und entlarvt.

teгна il flà  
 resta zoppà  
 e scha tü est bun  
 schi dvainta invisibel

lura nu't pona achüsar  
 cha sajast massa singular  
 immez quist singular plural

unifuorm

halte den atem an  
bleibe verborgen  
und wenn es geht  
werde unsichtbar

dann können sie nicht anprangern  
du seist sonderlich singulär  
mitten im einträchtigen plural  
der uniformität

Sprachkonzentration, Feinsinnigkeit, Musikalität und Dringlichkeit zeichnen die 120 Gedichte aus, die Jachen Andry in diesem vom Verlag *éditionmevinapuorger* sorgfältig edierten Debütband versammelt. Entstanden sind sie im Lauf der letzten 25 Jahre, es handelt sich also um ein Kondensat an Lebenserfahrung und Gesellschaftsbetrachtung. Man wird bewegt und angeregt durch dieses in zartrosa Leinen gebundene und in leichtgrauer Farbe gedruckte Herantasten an die Freiheit, jenseits von Konventionen und Konformität die eigenen Gedanken zu denken, das eigene Leben zu leben, die eigene Liebe zu lieben.

Anmerkung: die deutschen Übersetzungen der Gedichte stammen vom Rezensenten.

**Viceversa Littérature**

[À propos](#) [Contact](#) [Soutien](#)

Partenaire de:

**Littérature  
Suisse**

Copyright © [Service de Presse Suisse](#)  
Web Development by [Toast Communication Lab](#)  
Graphic Design by [Toast Communication Lab](#)